

Das Buch bringt nichts Neues, und es kann ihm nur nachgesagt werden, daß es sich immer an der obersten Oberfläche der Dinge hinbewegt. F. W.

Wilhelm Bölsche, *Die Schöpfungstage*. 88 Seiten 8°. Dresden 1906, Verlag Karl Reißner.

Anlehnd an die biblische Erzählung der Schöpfung gibt Bölsche hier „Umriss zu einer Entwicklungsgeschichte der Natur“. Eine solche Entwicklungsgeschichte des Erdenlebens muß in einem so kleinen Raume sehr allgemein gehalten werden und deshalb neblig und verschwommen bleiben, namentlich bei der Bölscheschen Schreibart, die sich am liebsten bei allgemeinen Betrachtungen aufhält und es vermeidet, systematisch in die Einzeltatsachen zu dringen. Diese Schreibart bedingt es, daß derjenige, der wirkliche Belehrung sucht, der ein gründliches Verständnis wünscht, das Buch unbefriedigt aus der Hand legen wird, während demjenigen, der nur Amüsament von anderer Art als Romane wünscht, der fesselnde leichte Feuilletonstil angenehme Stunden bereiten wird.

Wahl des Titels und des Themas zeigt den Einfluß der allgemeinen Rückkehr der Bourgeoisie zum Glauben. Es wäre kein einziger Grund da, die Ergebnisse der modernen Wissenschaft an einen überlebten Mythenkreis anzuknüpfen, wenn nicht die Bourgeoisie jetzt diesen Mythen sympathischer gegenüberstände als bisher, und ihnen einen größeren Wert beilegte, als ihnen nach ihrem wissenschaftlichen Gehalt zukommt. „Ich habe gar keinen Grund, meine tiefsten Ansichten über Natur und Dasein nicht als ‚religiöse‘ zu bezeichnen“, steht im Vorwort. In der Tat besteht auch zwischen dem biologischen Mystizismus Bölsches und dem alten Glauben kein so scharfer Gegensatz, daß er sich durch ähnliche Redensarten nicht überbrücken ließe. A. P.

Notizen.

Mathematische Formeln gegen Tugan-Baranowsky.

Die Bedeutung der Schrift Tugan-Baranowskys, die sich von den durchschnittlichen „Widerlegungen“ der Marxschen Ökonomie sehr vorteilhaft unterscheidet, wird es rechtfertigen, daß wir der gründlichen und ausführlichen Antikritik des Genossen Boudin noch einige positive Bemerkungen hinzufügen.

Die Höhe der Profitrate hängt einerseits von der organischen Zusammensetzung des Kapitals, andererseits von der Länge und dem Aufbau der Umschlagszeit des Kapitals ab. Tugan-Baranowsky untersucht aber nur die Wirkung des ersten Faktors. Wir sehen daher gleichfalls von den Veränderungen in der Umschlagszeit ab und nehmen der Einfachheit halber an, daß das Kapital — und zwar das ganze Kapital — einmal im Jahre umschlägt, daß also auch der Wert des ganzen konstanten Kapitals im Produktenwert wiedererscheint (vergl. „Kapital“, III, 1, S. 44).

Wollen wir die Wirkungen der veränderten Zusammensetzung des Kapitals auf die Profitrate isoliert — also unabhängig von den Wirkungen veränderter Länge oder veränderter Aufbau der Umschlagszeit des Kapitals — untersuchen, so müssen wir von der Unterscheidung des Wertproduktes und des Produktenwertes ausgehen („Kapital“, II, S. 370, 435; III, 2, S. 367 ff.; „Theorien über den Mehrwert“, I, S. 164 ff.).

Infolge des Fortschritts zu höherer organischer Zusammensetzung des Kapitals steigt der gesellschaftliche Produktenwert schneller als das gesellschaftliche Wertprodukt. Nennen wir den Produktenwert p , das Wertprodukt w , so können wir die Tendenz konstatieren, daß die Größe $\frac{w}{p}$ sinkt.

Ob dies in der Tat der Fall ist, hat Tugan überhaupt nicht untersucht. Er hält die Unterscheidung zwischen Produktenwert und Wertprodukt nicht fest, vermengt beide fortwährend miteinander.